

Die Einführungsklassen müssen erhalten bleiben

Dem Wohl der Kinder gebührt der Vorrang

Von Gabriele Zückert

Zwei Vorgaben der Bildungsharmonisierung haben ganz besonders auf der Primarstufe weitreichende Veränderungen ausgelöst: Zum einen wurde das Schuleintrittsalter vorgelegt, zum anderen die Integration sämtlicher Kinder in Regelklassen zur Maxime erklärt. Weil die daraus zu erwartenden Konsequenzen bei der Planung ausgeblendet wurden, beginnen sich diese beiden Massnahmen im Schulalltag zunehmend zu rächen.



Teurer statt billiger

Die Bildungsverantwortlichen hatten bestimmt nicht damit gerechnet, dass durch ihre Vorgaben das Schulwesen insgesamt nicht billiger, sondern deutlich teurer werden würde und dass durch die Integration und die Verjüngung der Klassen eine dermassen grosse Heterogenität entstünde, dass je länger, desto mehr selbst Klassen im Kindergarten kaum mehr führbar sind.

Die Zahl der speziell zu betreuenden Kinder nimmt konstant zu. Aber die Rahmenbedingungen hinsichtlich Klassengrösse, Raum und Lektionenzahl der Kinder sind gleich wie vor der Verschiebung des Stichtages zum Schuleintritt und der Einführung der schulischen Integration als Leitprinzip. Die Anzahl Förderstunden ist in den letzten Jahren gestiegen. Jetzt setzt aber die Sparbremse ein und es werden keine zusätzlichen Lektionen pro Klasse mehr gesprochen. Ausserdem ist es schwierig, ausgebildete Heilpädago-

giklerpersonen zu finden, da die vorhandenen bereits voll ausgelastet sind.

Fehlende Schulreife

Die Verjüngung der Klassen schafft Probleme, die aufsteigend alle Klassen betreffen werden. Immer mehr Meldungen erreichen den LVB, wonach Kindergartenlehrpersonen mit Kindern konfrontiert sind, die eigentlich noch nicht kindergartenreif sind, aber wegen des neuen Stichtages eingeschult werden müssen.

Viele Eltern lassen sich durch den Abklärungs-marathon, den man für die Bewilligung eines Einschulungsaufschubes absolvieren müsste, abschrecken und schicken ihr Kind trotz fehlender Reife in den Kindergarten. Das entsprechende Entwicklungsdefizit schleppen die Kinder mit sich, denn die Ziele im Kindergarten wurden dem Eintrittsalter nicht angepasst.

Mit sechs Jahren müssten theoretisch alle Kinder schon bereit sein, ohne grosse Spielpausen schulischen Stoff zu bearbeiten. Lehrpersonen der 1. Primarklassen berichten aber, dass sie genau solche Sequenzen einbauen müssen, da andernfalls nichts mehr gehen würde.

Grenzen der Heterogenität

Auf der anderen Seite sind die meisten Bildungsverantwortlichen und Schulleitungen der Ansicht, man müsse die Integration in jedem Fall weiter befördern und schaffen in diesem Kontext nach und nach im ganzen Kanton die Einführungsklassen ab. Ob dadurch unter dem Deckmantel der Integration

Sparziele oder die unangenehmen und aufwändigen Gespräche mit Eltern, die ihre Kinder nicht in die Einführungsklasse schicken wollen, kassiert werden sollen, bleibe dahingestellt.

Die Einführungsklassen waren und sind für Kinder, bei denen in einem oder mehreren Teilbereichen noch Aufholbedarf besteht und die dafür mehr Zeit brauchen. Wegen der jüngeren Kinder mehren sich die Empfehlungen für einen Eintritt in eine Einführungsklasse. Oft wird nun auch ein drittes Kindergartenjahr empfohlen.

Es werden daher 1. Primarklassen gebildet, die Kinder mit wahrhaft unterschiedlichsten Bedürfnissen umfassen und dann im Rahmen einer bestimmten Lektionenzahl von Förderlehrpersonen unterstützt werden. Ausserhalb dieser Zeitgefässe jedoch unterrichten die Klassenlehrpersonen alleine. Damit spart man Geld – zunächst wenigstens.

Aber jene Kinder, die in einem kleineren Klassenverband mit einer speziell dafür ausgebildeten Lehrperson – einer Einführungsklasse eben – grosse Fortschritte machen könnten, gehen in grossen Klassen tendenziell unter und werden häufiger verhaltensauffällig, da sie einfach nicht mitkommen. Dann wird der Schulpsychologische Dienst eingeschaltet, weitere Fördermassnahmen werden veranlasst und irgendwann wird das Kind von Lernzielen befreit oder muss eine Klasse repetieren. Und dies, obwohl es normal begabt ist und einfach zu Beginn seiner Schullaufbahn mehr Zeit

*Spezialklassen wie die Einführungs-
klasse oder Kleinklassen hatten und haben ihre
pädagogische Berechtigung.*

gebraucht hätte, um die erforderliche Schulreife zu erlangen.

**Das Gras wächst nicht schneller,
wenn man daran zieht**

Mit der Abschaffung von Angeboten, die dieser Entwicklungszeit der Kinder Rechnung trugen, erweist sich der Kanton Baselland einen Bärendienst. Und anstatt das neue Regime zu hinterfragen, wird es einfach munter weiter ausgebaut.

Wenn man das Übel an der Wurzel packen wollte, müsste man das Schuleintrittsalter wieder auf den Stichtag 1. Mai zurücksetzen. Ein Teil der Probleme könnte damit gelöst werden. Dies ist allerdings unrealistisch, da gemäss Bildungsartikel in der Verfassung der Zeitpunkt des Schuleintritts

schweizweit koordiniert werden muss. Infolgedessen müsste also die EDK auf ihren früheren Entscheid zurückkommen, was Magistraten in der Regel jedoch nicht gerne tun.

Es scheint daher zum jetzigen Zeitpunkt vordringlich zu sein, dass genügend Ressourcen in den ersten Zyklus investiert werden, um die Probleme, die als erstes im Kindergarten ankommen, möglichst effizient anpacken zu können.

**Spezialklassen haben eine
pädagogische Berechtigung**

Spezialklassen wie die Einführungs-klasse oder Kleinklassen hatten und haben ihre pädagogische Berechtigung. Es gibt Kinder, die «anders» funktionieren als die grosse Mehrheit

ihrer Altersgenossen und in der Standardschulklasse weder bestehen noch ihren Bedürfnissen entsprechend gefördert werden können. Ihnen ist eine möglichst frühe richtige Zuteilung in ein Sonderangebot zu wünschen.

Heute aber durchlaufen Kinder und deren Familien oft einen langen Leidensweg, bevor dann schlussendlich doch der Weg in ein spezielles Schulangebot eingeschlagen wird. Mit einem Übertritt in die Einführungs-klasse könnten sicher viele solcher Fälle vermieden werden.

Das Gras wächst nicht schneller,
wenn man daran zieht.

